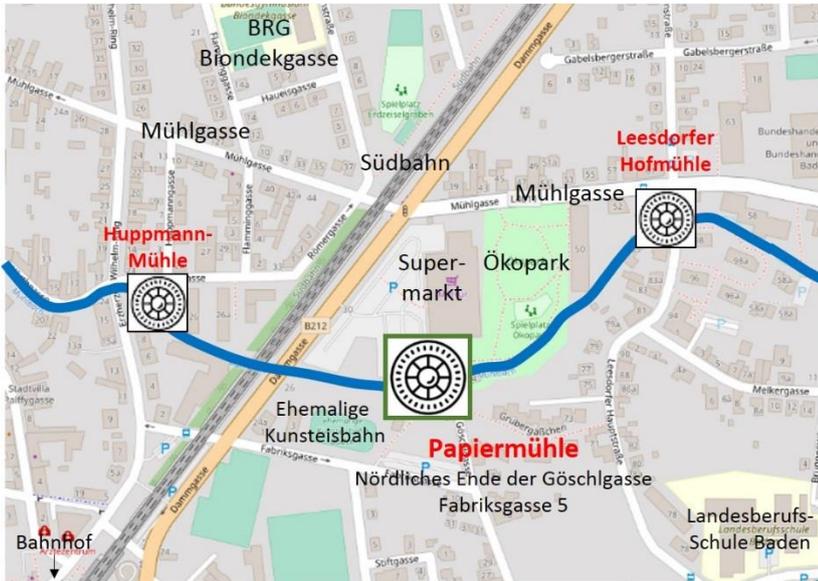


<p>„Der Badener Mühlbach“ Eine Initiative des Kulturvereins Vestenrohr-Karlstisch <b>Papiermühle</b> Heinrich Tinhofer</p>	<p>„Hallo Kids“ Seite 11 Heinz L. Riesner</p>	<p>Die <b>9. Mühle</b> am Badener Mühlbach</p>	
--	---	--	---

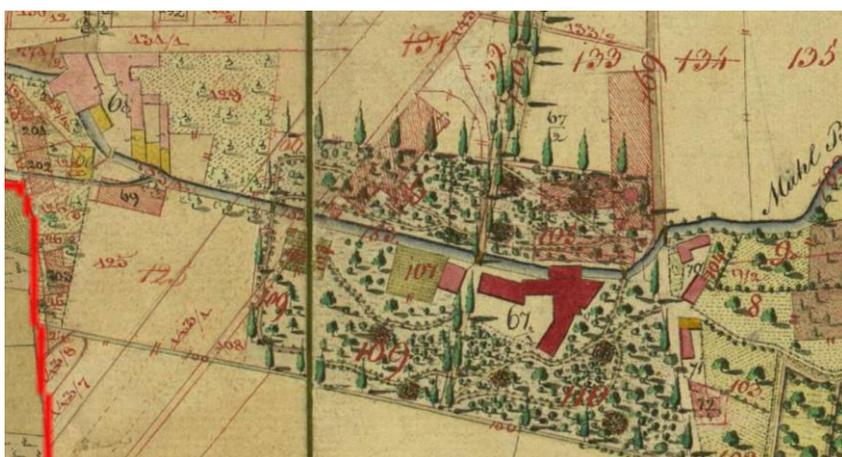


Mühlbachverlauf heutzutage

Basiskarte: openStreetMap



„Karte der Stadt Baden und ihrer Umgebung, ein angenehmer Wegweiser auf Spaziergängen, bey Geistinger“ 1805, Ausschnitt Quelle: Rollett-museum



Franziseischer Kataster, 1819

Quelle: mapire

Am Badener Mühlbach klapperten und stampften im Raum Baden vom 12. bis zum 20. Jahrhundert zwölf Mühlen.

Bezieht man diese Anzahl auf eine Bachlänge von ca. 4,5 km, befand sich somit durchschnittlich ca. alle 400 Meter ein Mühlenbetrieb.

Die Papiermühle folgte mit einem Abstand von nur rund 250 m auf die vorgelagerte Huppmann-Mühle. Östlich der Papiermühle befand sich die Leesdorfer Hofmühle.

Der links auf der mittleren Karte zu sehende Planausschnitt von Geistinger aus 1805 zeigt die Mühlen und führt deren Namen in der Legende an.

(Alternative Namen sind vom Autor in Klammer angeführt.)

- T Feldmühle (Huppmann-Mühle)
- U Papiermühle
- V Lehesdorfer Hofmühle
- W Edelschacher-Mühle (Hansy-Mühle)
- X Schelmühle  
(vermutlich ist die Rohrmühle gemeint)
- Y Bauernmühle (De Jong-Mühle Tribusw.)
- 24 Wehrfeld

Die erste Errichtung einer Getreidemühle bei der heutigen Göschlgasse könnte schon nach der Gründung des Mühlbaches um 1137/38 stattgefunden haben.

1356 wird von einer Standchartsmühle berichtet. Jörg Lampel, der „Papierer“, stellte 1513 auf Papiererzeugung um, die bis um 1822 hier betrieben wurde..

1533 wurde erstmals eine Papyrmül genannt.

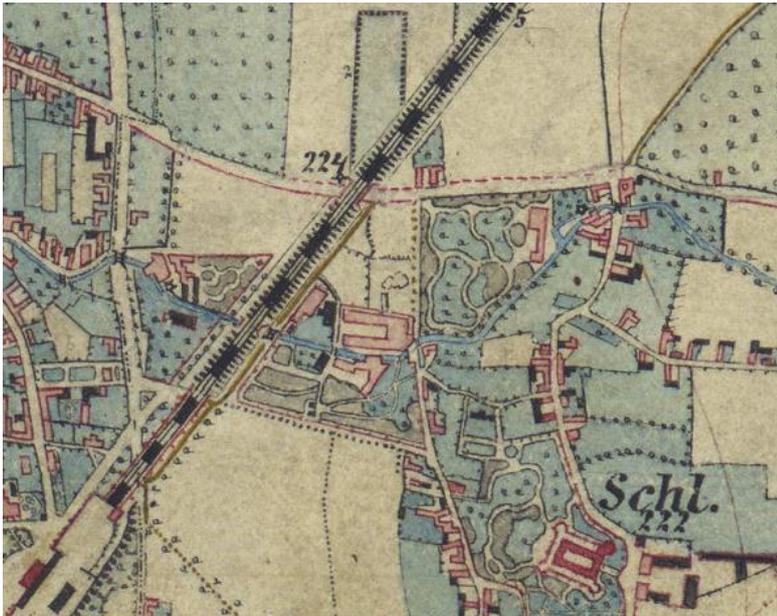
Nach 1822 wechselten die Besitzer einige Male, das Betriebsgelände dürfte in der Zeit ungenutzt gewesen sein.

1847 erwarb die Fa. Heinrich Murald & Co die Liegenschaft und errichtete eine Produktionsstätte für Turbinen, Walzenstühle und anderen Eisenwaren, in engster Kooperation mit der renommierten Schweizer Firma Escher & Wyss.

Um 1894 wurde der lange Zeit sehr erfolgreiche Betrieb der nun „Leesdorfer Maschinenfabrik“ genannten Anlage eingestellt.

Es folgte um 1900 ein kurzes zweijähriges Intermezzo der „Leesdorfer Automobilwerke“.

Ab 1904 produzierte die Wiener Ofenfabrik Heim hier Allesbrenner-Heizöfen.



Franzisco-Josephinische Landesaufnahme, 1872 Quelle: ÖSTA

Nach dem Ersten Weltkrieg erwarb David Anavi die Fabrik und diversifizierte die Palette u.a. mit „Badener Email“-Produkten. 1938 wurde der Betrieb arisiert und als Magazin genutzt, das zu Kriegsende abbrannte.

Heutzutage befindet sich auf dem Areal ein Supermarkt samt riesigem Parkplatz, das Gelände der 2013/2014 geschlossenen Kunsteisbahn und das Haus der Betriebsleitung der ehemaligen Ofenfabrik, kurz Anavi-Villa genannt.

An dessen Nordseite sieht man im Mühlbach noch die Wasserführung der seinerzeitigen Kraftanlage, erkennbar an dem charakteristischen Freifluter.

Am Franziszeischen Kataster, 1819, (s. S. 1) ist die Fläche nördlich des Mühlbaches noch betrieblich ungenutzt, während auf der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme von 1872 bereits eine Verbauung und ein stilisierter Schlot zu sehen ist.

### Der Mühlbach zwischen Huppmann-Mühle und Papiermühle



Mühlbach zwischen den Häusern der Wörthgasse 26, 26 a und dem Erzherzog Wilhelm-Ring 6-8. (Nicht zugänglich)



Mühlbachunterführung beim Damm der Südbahn Blickrichtung Osten. (Nicht zugänglich)



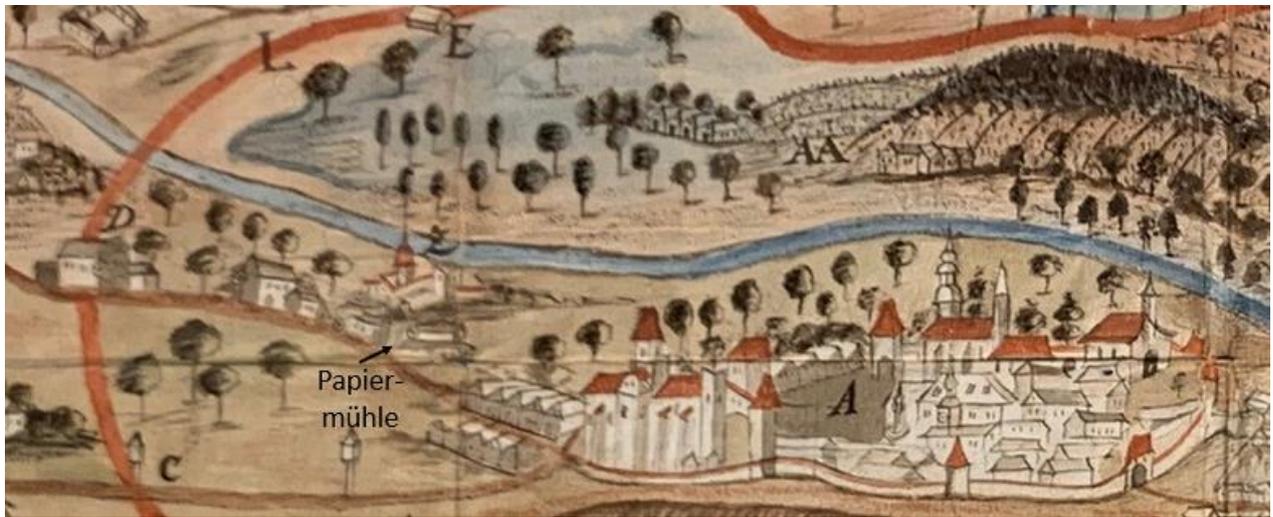
Straßenschild: „Standort einer Papiermühle, später Maschinen-, Auto- und Ofenfabrik“. Sgraffito am Haus: „Römisches Bad und Siedlungerhebung zur Stadt 1480“



Wasserführung vor der ehemaligen Kraftanlage. Der Mühlbach zwingt sich hier durch den Freifluter. (Nicht zugänglich)

### Die Mühle Nr. 9 am Badener Mühlbach, Fabriksgasse 5, am Ende der Göschlgasse

Die ältesten Bilder der Papiermühle sind auf Darstellungen des Stiftes Melk aus dem 17. und 18. Jahrhunderts zu sehen. Das Stift verfügte zu der Zeit über die Herrschaft Leesdorf. Die Bedeutung der Mühlen für die Herrschaft lässt sich durch die in Leesdorf eingezeichneten Wasserräder bei den Mühlengebäuden am Burgfriedensplan abschätzen.



Burgfriedensplan aus 1672 des Stiftes Melk Legende: A... Statt Baden, D... Rohrmühl, Z... Leestorff



Flurplan aus 1695 des Stiftes Melk mit der „Papiermühl“ rechts und der „Weißpöckmühl“ links im Bild



Schloss Leesdorf mit Baden im Hintergrund, Aquarell von Franz Mayer, ca. 1760

Quelle: Stiftsarchiv Melk

## Die Ära der Papierproduktion am Badener Mühlbach



Rechts: Ulman Stromers Hadernmühle in einer Nürnberger Stadtansicht von 1493

Quelle: Schedelsche Weltchronik; [wikimedia.org/wiki/File:Nuremberg\\_chronicles\\_-\\_Nuremberga.png](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Nuremberg_chronicles_-_Nuremberga.png)

Die erste Papiererzeugung aus Hadern, wie sie auch am Badener Mühlbach betrieben wurde, wird um 100 n. Chr. den Chinesen zugeschrieben. Über die arabische Welt verbreitete sich die Technik von Spanien ausgehend über Italien nach Deutschland, wo um 1390 in Nürnberg die erste Papiermühle stand.

Im Jahre 1513 wurde die Getreidevermahlung bei der heutigen Fabriksgasse eingestellt und eine Papierproduktion eingerichtet. Die Badener Papiermühle zählt zu den ältesten in Niederösterreich. Darauf war man im 19. Jahrhundert, als die Kurstadt Baden aufblühte, stolz. Da den Kurgästen in deren Freizeit etwas geboten werden musste, führten die Badener Fremdenführer auch Besichtigungen in der damals weithin bekannten Filialfabrik von Escher & Wyss durch und verwiesen auf deren glanzvolle Vergangenheit als „älteste“ Papierfabrik. Nachdem zu dieser Annahme Dokumente fehlten, fertigte im Jahr 1890 Gustav Calliano, der Heimatforscher und Gründer der „Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse“ war, eine Zeichnung mit der Signatur 1551 an, die als Beleg dienen sollte. Die Zeichnung war, wahrscheinlich mit viel künstlerischer Freiheit, an die damals bekannte Darstellung der ersten Papiermühle im deutschen Sprachraum in Nürnberg angelehnt (siehe Bild oben). Die Jahreszahl 1551 hat keine Grundlage; der langjährige Leiter des Rollett-Museums und des Stadtarchivs Baden, R. Maurer, bezeichnete sie als Fälschung. Aus Sicht der Volksbildung ist die Darstellung allerdings durchaus hilfreich. An ihr lassen sich alle Schritte der damaligen Papierherstellung aus Hadern, die von den sogenannten Lumpensammlern angeliefert wurden, ablesen.

Die Papierproduktion am Mühlbach endete 1822. Somit kam es hierorts zu keiner Umstellung der Papierherstellung auf Holzschliff.



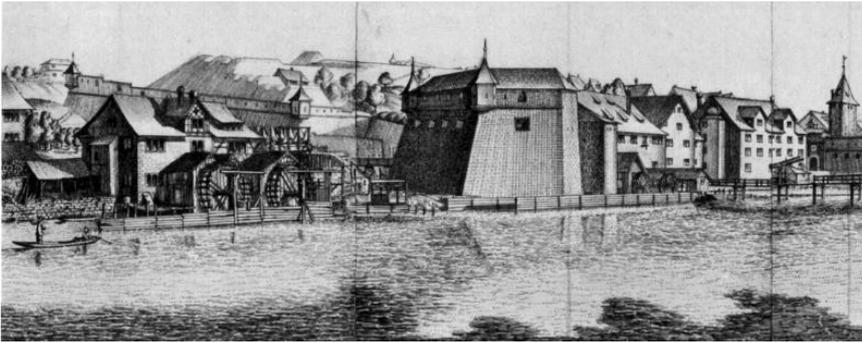
Zeichnung der Papiermühle in Leesdorf des Malers Franz Bilko

Gustav Calliano ließ für seine Publikation „Geschichte der Stadt Baden“ nach seiner eigenen Vorlage von 1890 dieses Bild von Franz Bilko anfertigen. Die fälschliche Jahreszahl 1551 wurde weggelassen.

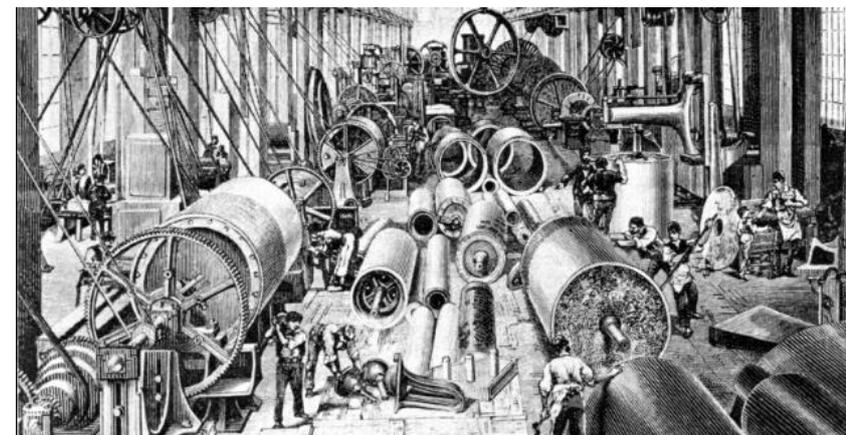
Das folgende Bild ist ein Detail aus dem auf der Seite 3 gezeigten Aquarell von Franz Mayer, ca. 1760, das die Papiermühle aus der Sicht eines zeitgenössischen Malers zeigt.



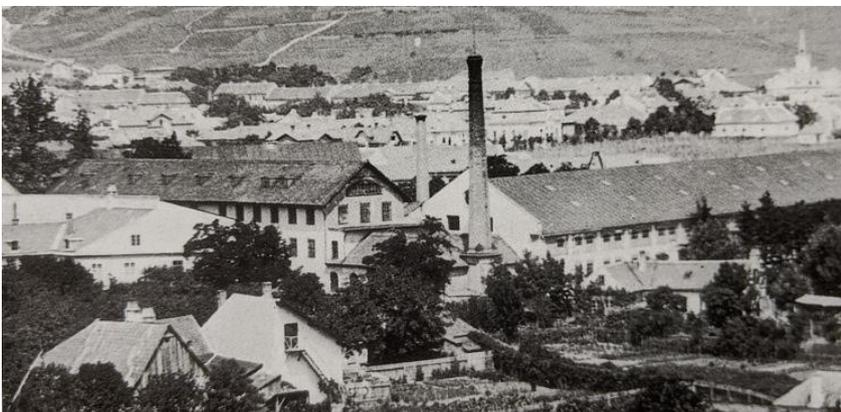
## Die Ära der Maschinenproduktion am Badener Mühlbach



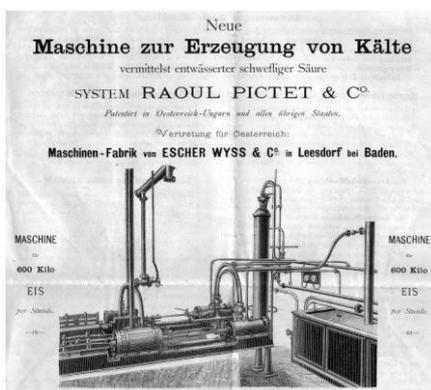
[https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/34/Zuerich\\_Paradiesbollwerk\\_17.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/34/Zuerich_Paradiesbollwerk_17.jpg)  
Radierung von Johann Balthasar Bullinger, 1770



[https://de.wikipedia.org/wiki/Escher\\_Wyss\\_AG#/media/Datei:Bild\\_Maschinenhalle\\_Escher\\_Wyss\\_1875.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Escher_Wyss_AG#/media/Datei:Bild_Maschinenhalle_Escher_Wyss_1875.jpg)



*Leesdorfer Maschinenfabrik, später L. Automobilwerke und Anavi* Quelle: Rollettmuseum, Aufnahme nach 1887



Die Produktpalette der Leesdorfer Maschinenfabrik war äußerst umfangreich, so wurden auch Kältemaschinen erzeugt. Das gesellige Leben der Belegschaft zeigte sich u.a. beim „1. Leesdorfer Maschinen-Fabriksball“ und mit einer Vereinsfahne.

Quelle: R. Maurer

Die Firma Murald & Co übernahm 1847 das Areal am Mühlbach und war als „Filialbetrieb“ der europaweit bekannten Schweizer Maschinenfabrik Escher & Wyss tätig.

Von der Maschinenproduktion am Badener Mühlbach sind wenige Bilder überliefert. Darstellungen des Schweizer Unternehmens vermitteln jedoch lebendige Eindrücke, wie es in Leesdorf ausgesehen haben mag.

Das 1805 von Hans Caspar Escher und Salomon Wyss gegründete Unternehmen siedelte sich bei der Neumühle (1. Bild links) in Zürich an. Die ursprünglich nur für die Baumwollspinnerei verwendete Wasserkraftanlage inspirierte u.a. zum Bau von Turbinen und eisernen Wasserrädern, für die Escher & Wyss später berühmt wurden.

Bild 2, links, gibt einen Einblick in die Montagehalle von Escher & Wyss am Platz der ehemaligen Neumühle in Zürich. Charakteristisch für diese Zeit waren die Transmissionen für die Kraftübertragung von den Wasserrädern bzw. Dampfmaschinen.

Bild 3, links, zeigt die Produktionsstätte zwischen der Fabriks-, Damm-, Mühl- und Göschlgasse in Leesdorf.

Auch wenn nicht so groß wie Escher & Wyss in der Schweiz, war die Belegschaft in Leesdorf mit ca. 250 Personen entsprechend hoch, so dass 1870 eine Betriebskrankenkasse gegründet wurde.

Die Handels- und Gewerbekammer in Wien führt 1878 in ihrem Verzeichnis der Kraftanlagen an der Schwechat und am Mühlbach u.a. folgende beachtliche Zahlen für Escher & Wyss an:

- 2 Jonval-Turbinen (5 und 15 PS)
- 2 Dampfmaschinen (6 und 40 PS)
- 2 Cupol-Schmelzöfen (5600 kg/h).

Produziert wurden jährlich u.a.:

- 200 Turbinen und Wasserräder
- 300 Walzenstuhlungen
- 370 Papierzerkleinerer
- 60 Hadernkocher
- 36 Holzschleifmaschinen.

1894 kam überraschend das Aus für die Leesdorfer Maschinenfabrik.

Die Liquidierung dauerte bis 1897.

## Das Intermezzo der Leesdorfer Automobilfabrik am Badener Mühlbach

Als 1897 die Leesdorfer Maschinenfabrik liquidiert wurde und man eine Nachfolgenutzung für die Betriebsanlagen suchte, gab es noch nicht viele Automobile auf den Straßen der Donaumonarchie. Hier eine kurze Geschichte des Automobils:

Die neuere Geschichte selbstfahrender Fahrzeuge beginnt 1769 mit dem Dampfwagen von Nicholas Cugnot; erst rund 100 Jahre später, 1863, entwickelte Étienne Lenoir sein Hippomobile, ein Dreirad-Auto mit einem PS und max. 5 km/h, das einen gasbetriebenen Verbrennungsmotor hatte. Zur Serienproduktion schaffte es erst, im Jahre 1886, der Motordreiradler von Carl Benz, der mit 0,75 PS immerhin 16 km/h erreichte. Dieses Jahr gilt als Geburtsstunde des modernen Automobils.

Für Österreich zählt 1870 als Geburtsstunde des Autos, in dem der in Wien lebende Mecklenburger Siegfried Markus seinen ersten auf einem Handwagen montierten Zweitaktmotor laufen ließ. Im Technischen Museum Wien ist der zweite Wagen von Siegfried Markus ausgestellt, der 1888/89 entwickelt wurde. (Siehe Bilder unten)



In den 1880-er und 1890-er Jahren setzte ein wahrer Boom ein, bei dem auch Elektrofahrzeuge mitmischten, die erstmals die 100 km/h Marke überschritten. In der Österreichisch-Ungarischen Monarchie produzierten die Werke Nesselsdorfer (Kopřivnice), ab 1888, und der Pferdewagenbauer Lohner, sowie Gräf & Stift ab 1897. Lohner-Porsche stellten weltweit das erste Hybridfahrzeug, Gräf & Stift den ersten Vorderradantrieb her.

Während die Nesselsdorfer-, Gräf & Stift und die Lohnerwerke mehr oder weniger eigenständig entwickelten, setzte die 1899 von **August Wärndorfer, der „k. u. k. priv. Oesterreichischen Länderbank“** u.a. gegründete **Leesdorfer Automobilfabrik** zuerst auf das Assemblieren von Lizenzkomponenten (Fahrgestelle) in Kombination mit Eigenbauelementen, um möglichst schnell aus den Startlöchern zu kommen.

Lizenzgeber war die 1895 gegründete französische Firma **Automobiles Léon Bollée**, bei der auch die elsässische Firma De Dietrich Lizenznehmer war, die mit Ettore Bugatti später Renngeschichte schrieb.

Die ersten Modelle der „Leesdorfer“ basierten auf den Fahrgestellen von Bollée. Die Modelle mit 6 PS und 9 PS Zweizylindermotoren führten die Bezeichnungen Petit Duc und Grand Duc, (siehe Bild links unten). Zunächst wurde das Kraftübertragungssystem von Bollée mit Flachriemen, Kegelrädern und Kardanwelle verwendet, das für österreichische Straßenverhältnisse nicht optimal war. Mit der Produktion eigener Fahrgestelle erfolgte der Übergang zum Kettenantrieb. R. Maurer fasst die nur zwei Jahre währende Autoproduktion am Badener Mühlbach so zusammen:

„... Die Produktpalette reichte vom leichten Automobil (Voiturette) über den Omnibus und Lastkraftwagen bis zum Feuerwehrauto. Auch eine Feldbahnlokomotive für die erzherzoglich Friedrich'sche Güterdirektion in Ungarisch-Altenburg wurde gebaut. Die Firma versuchte auch als Heereslieferant Fuß zu fassen. .... Trotz aller Bemühungen\* blieb der Firma letztlich der Erfolg versagt. Es scheint, dass die intensiv beworbenen Prototypen der jeweiligen Modelle allen Anforderungen entsprachen, die Produktion für den Markt jedoch gravierende Mängel aufwies, der Wagen galt als nicht bergtüchtig\*.“

\* Die Leesdorfer Konstrukteure versuchten diese Probleme in den Griff zu bekommen. Der in Baden ansässige Historiograph (und Rohrpostleser) R. Novak kann dazu berichten, dass sich auf dem Gelände zwischen Fabrik und Mühlgasse zwei Rampen unterschiedlicher Steigung befanden, die für „Berg-Probefahrten“ der Autos benützt wurden. Sie bestanden noch bis in die 1960-er Jahre und wurden im Winter von den Kindern der Umgebung zum Schlittenfahren benützt.



Logo der Leesdorfer Automobilwerke

Die Betriebsfeuerwehr der Leesdorfer besaß das erste (von ihr selbst gebaute) Kraftfahrzeug einer nö. Feuerwehr. R. Maurer: „Diese Automobilspritze war ein elektrisch betriebener Frontlenker, bot sechs bis acht Mann Platz, war mit Schläuchen und Leitern bestückt und sollte das Ende ihres Herstellers und Besitzers noch um viele Jahre überdauern.“

Die Leesdorfer Automobilfabrik musste 1903 für immer geschlossen werden.

## Die Heim'schen Ofenproduktion und das Emaillierwerk Anavi, Stern & Strauss am Badener Mühlbach Was kam nach 1945?

1903/1904 erwarb Hermann Heim das Fabrikgelände der ehemaligen Auotofabrik am Mühlbach und startete mit der Erzeugung von Allesbrenner-Öfen nach einem Patent des deutschen Physikers Heinrich Meidinger. Heim verstarb 1919 und wurde in Baden auf dem Helenenfriedhof bestattet.

1921 übernahm David Anavi die Fabrik und richtete mit Stern & Strauß das Badner Emaillierwerk ein, das bis 1937 erfolgreich werkte. Eine Fa. Janko richtete danach eine Seifenerzeugung ein, das Wasserrecht am Mühlbach wurde erneuert. 1938 wurde das Werk vorübergehend beschlagnahmt und dann von PERSIL eine kurze Zeit benutzt. Vor Kriegsende richtete die Deutsche Wehrmacht ein Magazin ein, das 1945 abbrannte.



Quelle: wikipedia



Auszug aus einem Prospekt der Firma Heim Meidinger-Öfen:

- K. u. k. Hoflieferant,
- durch k. k. österreichische und k. ungarische Privilegien geschützt.
- Mit ersten Preisen prämiert auf allen Ausstellungen.
- Vorzüglichste Dauerbrand-Regulier- und Ventilations-Öfen für Wohnräume, Zentralheizungen.
- Trockenanlagen für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke.

Über 75.000 Öfen waren in Verwendung, davon bei Ämtern, Reichsanstalten und Behörden 2.761; in Unterrichtsanstalten 8.407; bei Krankenhäusern und Humanitätsanstalten 2.585; in Kasernen und militärischen Instituten 2.976.



Portierhäuschen der Heim'schen Ofenfabrik  
Quelle: R. Maurer



Abbruch der Anavi-Fabrik, vormals Heim'schen Ofenfabrik  
Quelle: R. Maurer

Die Persil-Gesellschaft erhielt 1955 das Areal zurück, das 1957 über die Colba GmbH u.a. später 1984 an Henkel-Austria gelangte. Die meisten Fabrikbauten aus der Escher & Wyss- bzw. Anavi- und Heim'schen Ofenproduktions-Zeit wurden abgerissen und neue Hallen errichtet. Produkte wie Pattex Klebemittel und Poly-Color Haarfärbemittel wurden in dieser Zeit am Mühlbach produziert. Wegen der Tonnen an giftigen und hoch brennbaren Chemikalien, kam es zu einer Bürgerbewegung, die letztlich um 1990 zur Absiedlung führte. Ein Einkaufszentrumbetreiber als Investor löste damals das Problem.



Produktionsstätte der Fa. Henkel



Am Fabrikareal südlich des Mühlbaches befand sich von 1968 bis 2013 eine Eislaufenanlage. Quelle: Rollettmuseum

## Die Örtlichkeit der ehemaligen **Papiermühle** bzw. der späteren **Automobil-** und **Ofenfabrik** heutzutage

Erhalten sind noch Teile der Wasserführung im Mühlbach; von den Werksanlagen ist nur mehr die Villa im Cottagestil der ehemaligen Fabriksleitung zu sehen. Der Name Fabriksgasse erinnert an die einstige Verwendung des Areals. Südlich des Mühlbaches befand sich bis 2013 der städtische Eislaufplatz. Nördlich des Mühlbaches befindet sich ein Supermarkt.



Mühlbach nach der Dammgasse, Nordseite der im Volksmund genannten Anavi-Villa.



Anavi-Villa, Fabriksgasse Nr. 5, von der Göschlgasse aus gesehen. Rechts im Hintergrund sieht man Reste der Wasserführung



Reste der Wasserführung



Alte Platanen aus der Zeit, als sich am Rand des Fabrikareals ein Park befand.



Ehemaliges „Herrenhaus“ der Fabriksleitung (Anavi-Villa, s. a. Bild rechts), Fabriksgasse 5.

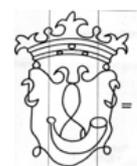
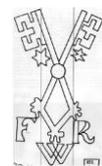
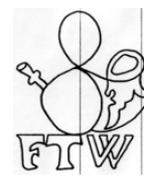
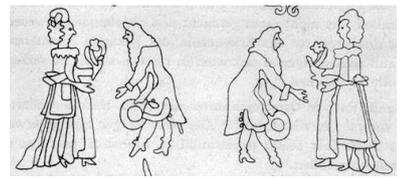
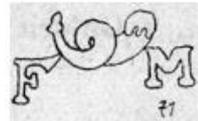
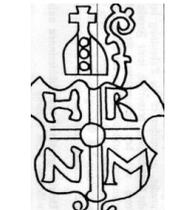
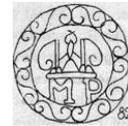


Zwischen 1968 bis 2013 befand sich am südlichen ehemaligen Fabrikareal der städtische Eislaufplatz. Die künftige Verwendung war 2020 noch ungeklärt.

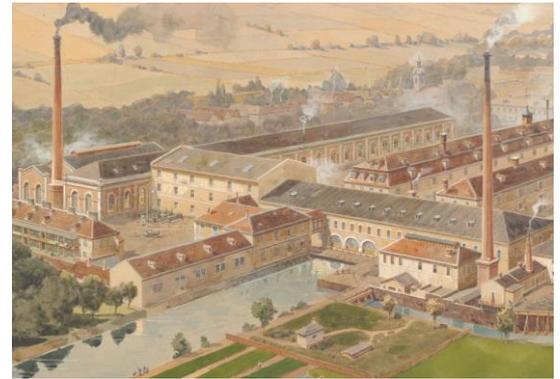
## Chronologie der Geschichte der Papiermühle bzw. der folgenden Produktionsstätten

(Quellen: Rudolf Maurer, Kurt Drescher, Hans Hornyik, Rollettmuseum, Museum NÖ, wikipedia, ca. Angaben bei den Jahreszahlen!)

- 1137/1138 Zeit der Mühlbachgründung, Grundherrschaft Raueneck.
- 1356 Um 1350 wurde ein Müller namens **Stanchart** Besitzer der Mühle. 1356 übernahm das Stift Heiligenkreuz die Grundherrschaft, **Simon Stanchart** folgte seinem Vater.
- 1388 **Jordan von Leesdorf** wurde 1388 Mühlenbesitzer
- 1435- Es folgten: 1435 **Pilgreim** und **Anna Mullner, Leopot** und **Katharina Snätpekch**, 1437 **Niklas** und **Elspet Phyßter** (= Bäcker).
- 1513 **Jörg Lampel**, der „Papierer“ übernahm 1513 die Getreidemühle und rüstete sie zu einer Papiermühle um.  
Um 1533, in der Ära der **Theysinger** entstanden die ersten Wasserzeichen
- 1533 **Mathis** und **Anna Theysinger** (Deisinger) kauften 1533 die Mühle. Wasserzeichen (WZ): Spalte 1 u. 2
- 1618 Anna Theysinger heiratete **Christoph Khrieger**, der ein eigenes Wasserzeichen, Sp. 3, kreierte, mit Adler, Hund, Wildschwein, Ziege und seinem Anfangsbuchstaben K.
- 1636 **Martin Puermann** (WZ, Sp.1 und 2) wurde Mühlenbesitzer, seine dritte Frau Susanna, geborene Wörz, vererbte an ihren Bruder **Tobias Wörz** (WZ, Sp.3).
- 1654 **Hans** (Iohann) **Reichart Neumayr** kaufte 1654 die Papiermühle, in der er schon jahrzehntelang gearbeitet hatte. (WZ, Sp.1 - 3).
- 1683 Im Türkenkrieg 1683 wurde die Papiermühle niedergebrannt. Nur Hans Neumayrs Sohn überlebte, der an das Stift Heiligenkreuz verkaufte.
- 1686 Das Stift Heiligenkreuz verkaufte 1686 die Grundobrigkeit samt der Papiermühle an das Stift Melk. In der Ära der Melker wurde die Papiermühle wieder aufgebaut und danach verpachtet.
- 1687 **Fanz Mühlner** pachtete 1687 den Papierbetrieb. Schöne Wasserzeichen hatten es dem neuen Papiererzeuger angetan.
- 1695 Es folgten **Andreas** und **Ursula P(B)aretschneider**
- 1705 **Johann** (Hans) **Baretschneider** (WZ, Sp.1).
- 1712 Das Stift Melk entschließt sich 1712, die Mühle wieder zu verkaufen und zwar an **Franz Thomas Würz**. (WZ, Sp.2 – 4, Das Motiv „Wilder Mann“ trat erstmals als Wasserzeichen in Leesdorf auf. Ein ähnliches verwendete die erste Papiermühle NÖ bei St. Pölten).
- 1729 **Franz Ruprecht Würz** folgt seinem Vater Franz Thomas. Auch er liebte eine Vielfalt an Wasserzeichen.
- 1761 **Lorenz Pomo v. Weyerthall**
- 1763 **Jakob Anton Edler v. Ghelen**
- 1770 Ab 1770 folgen die **Purtscher**: Theresia, Christian Michael, und Magdalena. Die Dynastie besaß auch Papiermühlen am Kamp, bei Wiener Neustadt (Obereggendorf), Weitra und Krems (Rehberg).



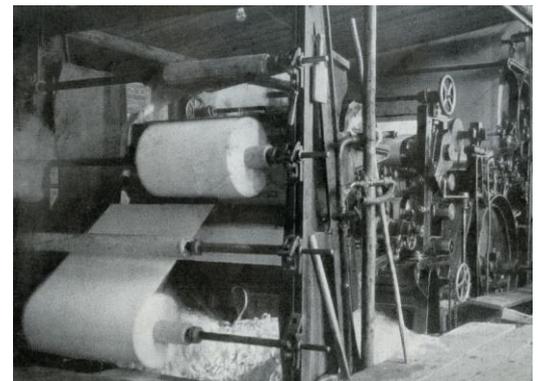
- 1800 **Ignaz Theodor v. Pachner, Edler v. Eggenstorf** folgte. Er war auch Inhaber der moderneren Papierfabrik in Neusiedl (diese belieferte die k.k. Notenbank) und hatte an der Leesdorfer Produktion kein großes Interesse; die Zahl der Arbeiter wurde von 30 auf 18 reduziert. Die alte Papiermühle wurde als Traditionsbetrieb weitergeführt. Dafür vergrößerte Pachner das Areal des dazugehörigen Parks, machte ihn öffentlich zugänglich, und baute sich in dessen nördlicher Hälfte einen Landsitz. Es ging ihm dabei auch um Repräsentation und Geschäftsanbahnung in der kaiserlichen Sommerresidenz. Nach Ignaz Theodor v. Pachners Ableben erben seine Witwe
- 1814 Anna und die Kinder Anton (dieser führt den Betrieb in Neusiedl weiter), Maria, Klarissa und Ignaz.
- 1822 Als **Ignaz Freiherr v. Pachner** 1822 starb, stellten dessen Witwe und Kinder die Leesdorfer Papierproduktion ein.
- 1835 **Josef und Elisabeth Hofmann** kaufen 1835 das Mühlenareal ohne den nördlich gelegenen Park.
- 1837- Es folgten: 1837 **Karl Demel**, 1839 **Anna Freyin v. Wimmer** aus Nimburg bei Prag, 1842 **Georg Gyna von Desanvalva**, im selben Jahr **Ignaz Brandecker**.
- 1847 **Heinrich Murald & Co.** erwarben 1847 die Anlage. 1851 hatte die Maschinenfabrik Leesdorf bei der Müllerzunft noch einen Jahresbeitrag 10 Gulden zu zahlen, sie galt also rechtlich nach wie vor als Mühle. Sukzessive kauften sich die Lizenzgeber
- 1870- Escher & Wyss ein: 1870 **Carl v. Gonzenbach-Escher**, 1892 **Escher, Wyß & Co, Maschinenfabrik**.
- 1894 Die Leesdorfer Maschinenfabrik musste 1894 ihren Betrieb einstellen, die Liquidation dauerte bis 1897.
- Dazu R. Maurer: „Die Gründe für das – zumindest für Außenstehende – überraschende Ende sind nicht bekannt. Der Badener Lokalhistoriker Kurt Drescher vermutet, dass die Firma schon seit Jahren am absteigenden Ast war; die Industriehistorikerin Ulla Fischer-Westhauser meint, dass die Leesdorfer Fabrik an die Grenzen ihrer Expansionsfähigkeit gekommen war und deshalb nicht mehr rentabel produzieren konnte. Belege gibt es für keine der beiden Thesen, so dass die Gründe für die radikale Entscheidung aus Zürich vorläufig im Dunklen bleiben müssen.“ Die „Leesdorfer Automobilwerke A.G.“ konstituierte sich
- 1900 Anfang 1900, mit einer geplanten Jahresproduktion von 150 Autos. Den Verwaltungsrat bildeten Prinz Solms-Braunfels, Freiherr von Apfaltrern, L. Bauer, Ritter von Leon, P. Schiff, B. Strasser und M. Rotter, Prokurist der Länderbank; **August Wärndorfer** wurde zum Leiter des Unternehmens bestellt. Schon Ende 1901 wurde die Produktion eingestellt, 1903 wurde die Firma aufgelöst.
- Hermann Heim** kaufte das stillgelegte Autowerk und meldete
- 1904 1904 die Erzeugung von Allesbrenneröfen nach einem deutschen Patent von Heinrich Meidinger an. Trotz Streikbewegungen 1907 und 1910 war das Werk bis zum Tode von Heim 1910 erfolgreich.
- 1921 **David Anavi** übernahm 1921 die Ofenfabrik und erzeugte hier das „Badner Email“. (Er emigrierte 1938.)
- 1937- **Firma Janko** stellte 1937 auf Seifenerzeugung um. Es folgten
- 1945- die Persil Werke und die Deutsche Wehrmacht. Nach Abzug der
- 1955- russischen Besatzer zog 1955 wieder Persil ein, dann 1984 die Fa. Henkel mit Produkten, wie Pattex und Polycolor. Nach einem Störfall 1989, mit Umweltschäden, kam es 1990 zur Absiedelung.
- 1989- Südlich des Mühlbaches war bis 2013 ein Eislaufplatz in Betrieb, nördlich befindet sich heute ein Supermarkt.



*Papierfabrik Klein-Neusiedl an der Fische  
Quelle: Museum NÖ*

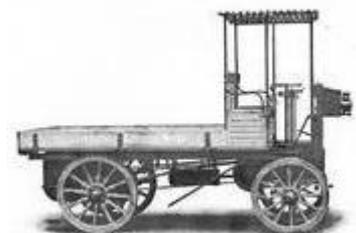
Die Fabrik wurde 1793 von Ignaz Pachner, der 1800 auch die Leesdorfer Papiermühle erwarb, gegründet und beschäftigte 1845 rund 380 Arbeiter.

An diesem Bild, das nur einen Ausschnitt zeigt, kann man ermesen, dass vergleichsweise das Fabriksareal am Badener Mühlbach für wirtschaftliche Großproduktion, egal ob für Papier oder Maschinen, zu klein war, das galt auch für die Wassermenge des Mühlbaches im Vergleich zur Fische (s. Bild o.).



*Papiermaschine von Escher & Wyss  
Quelle: Museum NÖ*

August Wärndorfer (1865 - 1940) gründete zunächst 1882 eine Baumwollspinnerei. Bereits 1898 importierte er Fahrgestelle des Automobilherstellers Amédée Bollée fils und versah sie mit eigenen Karosserien. 1938 emigrierte er nach Schottland. (Österreichisches Biographisches Lexikon)



*Quelle: Virtuelles Kraftfahrzeug Museum Austria*

*Offener Lastwagen 6 od. 9 PS,  
8.400 bzw. 10.000 Kr.*

Hallo Kids ,

Als Wasser- und Fischereiaufseher des Badener Mühlbaches begrüße ich euch wieder einmal recht herzlich.

Wir befinden uns heute an der Stelle, wo im Laufe der letzten Jahrhunderte eine Menge unterschiedlicher Produkte am Mühlbach erzeugt wurden.

Gleich einmal eine Preisfrage an euch:  
Findet das Straßenschild, das neben mir abgebildet ist?

Streunt hier herum. In der Fabriksgasse war einmal ein Eislaufplatz, ein Verkehrserziehungsgarten ist gleich daneben in der Göschlgasse. Neben einem altmodischen Haus sieht man im Mühlbach noch die Wasserführung, wo das Wasser für den Betrieb der Turbine abgeleitet wurde. In meiner Kindheit besuchte ich in den 1960-er Jahren in einem der hier noch stehenden Häuser öfters Verwandte. Damals stand am linken Bachufer noch das am Plan rechts, hier mit einem weißen Pfeil, markierte Haus. Die heutige Wasserführung (s. a. Fotos auf S. 8) war noch überdacht.

Vom 12. Jahrhundert bis um 1500 klapperte hier eine Getreidemühle. Einige Zeit nach dem der gute Johannes Gutenberg den Buchdruck erfunden hatte, kam der hier ansässige, findige Mühlenbesitzer darauf, dass mit Papierproduktion viel mehr Geld zu verdienen war und er stellte um.

Die Zeichnung auf der Mitte der Seite 4 veranschaulicht die Papierproduktion, als noch nicht Holz, sondern altes Gewand und Fetzen der Rohstoff von Papier waren.

Zuerst wurden die gesammelten „Lumpen“ in Bottichen (Bild rechts) eingeweicht, so lange bis sie faulten. Das stank natürlich fürchterlich ☹. Grund genug, etwas entfernt von Baden, im damals weniger besiedelten Leesdorf zu Werke zu gehen. Nach dem Einweichen stampfte die Mühle den „Gatsch“ so lange, bis ein Brei entstand, den man mit Sieben abschöpfen, trocknen und pressen konnte. Siehe da, man hatte auf einmal Büttenpapier in Händen ☺. Die Papiermühlenbesitzer signierten ihre Papierbögen mit individuellen Wasserzeichen. Sie entstehen, indem man auf dem Drahtgeflecht des Schöpfsiebes einen zusätzlichen Draht in Form eines Buchstabens oder eines Symbols befestigte.

Um 1820 war Leesdorf schon dichter besiedelt und der Platz für eine große sich wirtschaftlich rentierende Papierproduktion nicht vorhanden. Der Betrieb wurde geschlossen.

Erst 25 Jahre später, nach Schließung der Papiermühle, siedelte sich am Mühlbach wieder eine Fabrik an, die Turbinen, Papiermaschinen und anderes mehr erzeugte.

Als Wasseraufseher interessiert mich klarerweise die Turbinenproduktion der ehemaligen Leesdorfer Maschinenfabrik am meisten. Ich habe mich für euch schlau gemacht und nachgelesen.

Turbinen haben gegenüber Wasserrädern, die wir von Mühlen kennen, zwei Vorteile. Die erste Erfindung war das Saugrohr unterhalb der Turbine, wodurch die Druckdifferenz zwischen Ober- und Unterseite der Turbine wesentlich erhöht werden konnte. Ein Nicolas Jonval ließ sich das Prinzip 1843 patentieren. Die zweite Erfindung war der sogenannte Leitapparat rund um das Laufrad, welches das Strömungsgeschehen beherrschbar machte. James B. Francis entwickelte 1849 einen Leitapparat, mit dem, von einem Regler aus, sämtliche Leitschaufeln gleichzeitig verstellt werden konnten. Deswegen nennt man diese Bauart Francis-Turbinen.



Reste der Wasserführung bei der ehemaligen Turbine

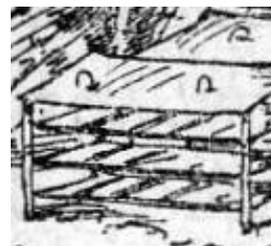
Quelle Plan-Insert: BEV, 1941



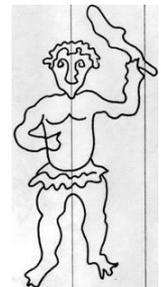
Faulbottiche



Wasserrad getriebenes Stampfwerk



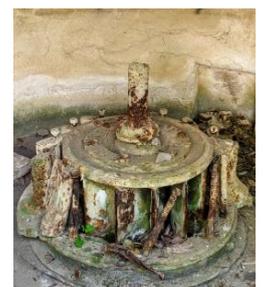
Vortrocknung der frisch geschöpften Papierbögen



Wasserzeichen „Wilder Mann“



Quelle Bild li: Deutsches Museum, München/wikipedia

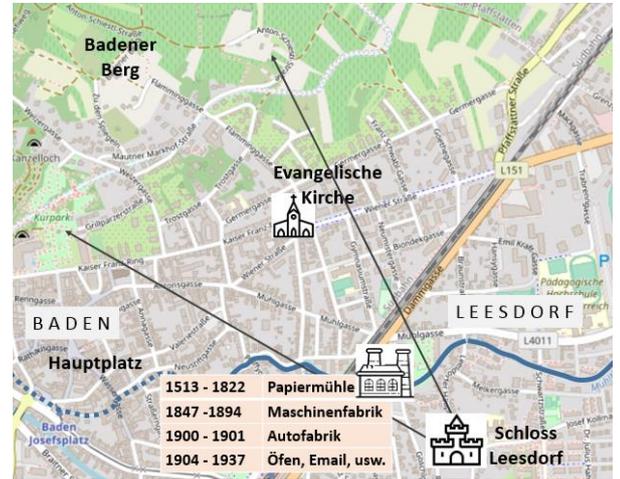


Links eine Henschel-Jonval-Turbine. Solche Turbinen wurden vermutlich in Leesdorf erzeugt. Rechts ein Foto der in Gutenbrunn, Rollettgasse, heute noch zu sehenden Reste einer Francis-Turbine.

**Liebe Kids**, wenn ihr heute am Billa Plus-Parkplatz in der Dammgasse steht, müsst ihr euch schon anstrengen, den versteckten Mühlbach hinter den riesigen Platanen zu finden. Versucht es einmal. Aber, wie sahen die Fabrikhallen seinerzeit aus? Nun, mein Freund Heinrich, der die Beschreibung für die Oldies gemacht hat, hat das unten links gezeigte Foto entdeckt. Hans Hornyik, ein In- und Auswendigkennner von Baden und für Kultur zuständiger Stadtrat hat den Standort des Fotografen aus dem Jahre um 1900 ausfindig gemacht. Dieser schleppte um 1900 seine Kamera auf den Turm des Schlosses Leesdorf und wählte den gezeigten Blickwinkel. Wenn ihr genau schaut, seht ihr den Mühlbach, er kommt vor dem großen Schornstein zwischen den Häusern hervor.



Quelle: Rollettmuseum



Kartenbasis: openstreetmap

Wie ging es hier am Mühlbach, am heutigen Supermarkt-Areal, weiter? Knapp vor der Jahrhundertwende 1900 sperrte die Maschinenfabrik zu, und eine Autofabrik machte ihr Start-Up in den alten Produktionshallen.



Quelle Bilder li. u. re.: Allgemeine Automobil-Zeitung, 1900; Recherche Ch. Pruszinsky

Links in der Halle sieht man die Transmissionen zu den Maschinen. Rechts stehen fertige und halbfertige Automobile.

Wie es bei so Start-Ups auch heutzutage manchmal passiert, die Ideen waren großartig, die Umsetzung zum Teil auch, aber der notwendige Atem, um Rückschläge auszusitzen, war zu kurz. Die Investoren bekamen kalte Füße, und die Leesdorfer Automobilfabrik musste bereits nach zwei Jahren, um 1901, wieder schließen.

Der nächste Nutzer der Fabrikhallen beim heutigen Merkur-Parkplatz war ein Ofenerzeuger, der bis zum Ersten Weltkrieg recht erfolgreich werkte.

In der Zwischenkriegszeit erzeugte ein Herr Anavi weiterhin Öfen, aber auch das auf Flohmärkten heute noch fallweise zu findende rotbraune Badener Emaille-Geschirr und auch Schreibmaschinen, seht euch das Bild rechts an. Toll, was am Badener Mühlbach so alles erzeugt wurde 😊, findet ihr das auch?



Die Leesdorfer Automobilfabrik erzeugten lt. Zeitungsbericht die ersten Feuerwehrautos mit integrierter, bezinbetriebener „Feuerspritze“. Die englischen und französischen Konkurrenzprodukte waren dampfgetrieben und somit viel schwerer. Das komplette Auto könnt ihr auf der Seite 6 rechts unten sehen.



Quelle: Rollettmuseum, in Büchern von J. Bauer, H. Hnatek